Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **3 (1881)**

Heft 18

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 18. 1881.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dritter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Vierteljährlich . . . . . „ 1. 50
Ausland: mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Ztg." in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion
von Frau Elise Honegger z. Fellenberg.

Insertion:
15 Centimes per einspaltige Petitzeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Erscheinen:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franko einzusenden an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen.

Verlag und **Expedition**
von Altwegg-Weber z. Treuburg.

St. Gallen.

Samstag, den 30. April.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an.

Das Schenken von abgetragenen Kleidern an Arme.

Geh'st, Reicher, Du geschmückt in Sammt und Seide
Und ist kein Stoff Dir fein genug zum neuen Kleide,
So denk' des dürft'gen Bruders auch und meide
Die Stätte nicht, die ihn verbirgt im Leide;
Deck' seine Blöße — Wohlthun schafft Dir Freude —
Und fühl' es, daß ihr Brüder seid doch Beide.

Wie schwer wird es oft der armen Mutter, ein Häuflein Kinder zu kleiden und zu ernähren; doppelt schwer im Winter, wenn es sich nicht blos darum handelt, die Blöße zu bedecken, sondern auch durch ein „Mehr" von Bedeckung den Körper vor der Kälte zu schützen. Dies scheinen auch viele Solche zu bedenken und zu empfinden, welche in der Lage sind, sich und den Ihrigen ohne Sorge das Nothwendige zukommen zu lassen und Hunderte und Tausende von Armen könnten dankerfüllt davon erzählen, wie durch abgelegte Kleider der Wohlhabenden sie über die strenge Jahreszeit vor Kälte geschützt worden.

Der Reiche hat kaum einen Begriff davon, wie empfindlich oft der Mangel an der nothwendigsten Bedeckung den Armen drückt; ganz besonders im Hinblicke auf seine Kinder, die dem Herzen des Armen eben so nahe stehen, wie dem Reichen die seinigen. Deshalb schätzen wir die Wohlthat und ehren die Wohlthäter von ganzem Herzen. Aber dennoch oder gerade deßhalb können wir nicht umhin, auf Mißstände aufmerksam zu machen, welche beim Schenken von abgelegten Kleidungsstücken an Arme sich oftmals ungebührlich breit machen und hie und da eine gut gemeinte Schenkung nicht blos werthlos, sondern selbe sogar zu einer erwiesenen und nachhaltigen Schädigung für den beschenkten Armen machen.

Bei diesem Akt von Wohlthätigkeit sollte so Manches in Erwägung gezogen werden, daß es reicher Erfahrung und besonderer Liebe zu dem armen Mitbruder bedarf, um das Richtige zu treffen. Einer bedrängten Mutter, welche sich dem Hauswesen widmen kann und mit den weiblichen Handarbeiten vertraut ist, läßt sich ohne Wahl alles nur Denkbare schenken; ihre fleißige und kundige Hand wird Alles zu verwenden und zu benützen wissen. Anders ist es mit einer Frau, welche außer dem Hause dem Verdienste nachgehen muß und welcher es absolut an Zeit und an den nothwendigen Vorkenntnissen mangelt, um das Erhaltene zu ändern und auszubessern. Wieder anders ist es mit denjenigen Armen, welchen es nicht an Zeit, wohl aber an Kenntniß fehlt, das Geschenkte für ihren Bedarf wiederherzustellen. Ein modernes Kleid, wie unsere Damen von heutzutage es tragen, kann eine damit beschenkte arme Frau in die peinlichste Verlegenheit bringen. Was soll sie damit beginnen? So wie sie es erhalten, mit dem Ausputz und den mancherlei auffallenden Garnituren, darf sie dasselbe nicht tragen; es paßt nicht für ihre Verhältnisse. Wie dürfte sie in solchem Kleide zu ihren Kunden gehen und um Arbeit bitten? Und ohne die Verzierungen ist es gar kein Kleid mehr. Rathlos schaut die Arme auf die Gabe und muß sich endlich, wenn auch mit Widerwillen, entschließen, das Kleid zu tragen wie es ist. — Allein es gereicht ihr nicht zum Segen. Wie schnell ist Neid, Mißgunst und Klatschsucht rege! „Nun, die macht sich aber kostbar", wird da oder dort von einer Freundin (?) gesagt. „Wenn die so die Vornehme spielt, so braucht sie Andern die Arbeit und den Verdienst nicht vor der Nase wegzunehmen." Oder eine andere „Edeldenkende" ist im Stande zu fragen: ob ein solcher Aufwand wohl mit redlicher Arbeit erworben werde? So wird das geschenkte Kleid, dessen die Arme so sehr benöthigt war, zur Ursache, daß ihre Ehre und Rechtlichkeit in Zweifel gezogen und ihr die Arbeit entzogen wird. Und wenn sie Kinder hat, die Arme, für welche die Wohlhabenden mit abgelegten Kleidern sorgen, wie schneiden ihr da die bittern Thränen ihrer kleinen Mädchen in's Herz, wenn diese weinend aus der Schule kommen, weil die reichen Mitschülerinnen sich über den „geschenkten Staat" lustig gemacht haben. Diese Mutter drückt das Unpassende in den geschenkten Kleidern und doch bedarf sie derselben.

Andere wieder sind glücklich über die moderne Gabe; denn sie ermöglicht ihnen, wenigstens unter Ihresgleichen vornehm zu scheinen. Was thut's, wenn das Kleid schmutzig ist und zerrissen und die Garnitur nur noch stellenweise festhält, wenn es nur modern ist und so, wie die Reichen es tragen. Einfachheit, Ordnungsliebe und der Sinn für das Wohlanständige wird durch das Schenken moderner Kleidungsstücke an solche leichtsinnige Arme bei diesen nicht gepflegt. Ein Kleid wegzuschenken, dessen er nicht mehr bedarf, ist für den Wohlhabenden und Reichen noch lange keine That, deren er sich rühmen dürfte. — Was muß wohl der Arme denken, wenn er ein Kleid geschenkt erhält, wovon die Geberin vorher die nothwendigen Knöpfe und Haften weggetrennt hat? Gar manche Mutter ist durchaus nicht im Stande, sich Ersatz hiefür zu kaufen und den gefüllten Nähtisch sucht man in mancher armen Behausung umsonst. Diejenigen Wohlhabenden, welche in solcher Weise ein zu schenkendes Kleidungsstück entwerthen, zeigen durch diese Handlung, daß sie für die Verhältnisse und Bedürfnisse der Armen kein Verständniß haben.

Wie rührend und erhebend wirkt es dagegen, wenn wir jene Hausmutter beobachten, die mit ihrer Tochter ältere Kleider mustert, um solche an Bedürftige zu vertheilen. Mit Kennerblick untersucht sie die einzelnen Stücke und rechnet aus, welcher Ausbesserung sie bedürfen. „Aus diesem Rocke ist noch ein gutes Kinderkleid herzustellen", sagt sie; diesen will ich der lahmen Grete schicken, sie hat Zeit zum arbeiten und versteht etwas zurechtzuschneiden. Sie bedarf dann aber Knöpfe und Einfaßband dazu." Beides entnimmt die Tochter dem Nähtische und schiebt es in die Tasche des Rockes. „Und hieraus kann die Mutter des wilden Franz für diesen noch ein Paar Hosen schneidern; lege ein Stück Futterzeug bei, denn die Taschen sind zerrissen, auch dienlichen Faden. Du weißt ja, daß der Mann ihr keinen Rappen Geld zur Anschaffung von solchen Kleinigkeiten erlaubt. Auch ist da am Knie eine schwache Stelle, geh' und suche in dem Restenvorrathe nach einem passenden Stück zum Einsetzen. Nachher magst du mir helfen für die Kinder der Fabrik-Lene die Kleidchen herzurichten. Das arme Weib kann ja nicht nähen und ist Tag und Nacht angespannt."

Wer so zu schenken versteht, wie diese Hausmutter, der schenkt hundertfach. Da ist Liebe für den Armen und Verständniß; hier entledigt man sich nicht blos des Alten und Unwerthen, sondern hier opfert man dem armen Bruder seine Zeit. Und wenn wir nachsehen, wie diese nämliche Mutter und Tochter den armen Frauen und Mädchen mit Rath und That behülflich sind, und ihnen ihre Mühen und Sorgen tragen helfen, wer müßte nicht freudig anerkennen, daß diese in ihrer einfachen Weise den richtigsten Weg eingeschlagen haben, um ihre Nächstenliebe zu bethätigen und zur Bessergestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse mitzuwirken.

Nicht Deine Gabe, Reicher, will der dürft'ge Arme;
Er sucht Dein Herz, das brüderliche, warme;
Die Liebe, die mit ihm die Noth empfindet,
Den edlen Sinn, der Reich und Arm verbindet.

Die Nothwendigkeit einer vernunftgemäßen Umgestaltung unserer jetzigen Lebensverhältnisse

ist allseitig anerkannt; Wege zur Lösung dieser Aufgabe zu finden, sind sowohl die Staatsregierungen als auch zahlreiche denkende Menschenfreunde mit Eifer bemüht. Aber nicht blos durch Einhalten einer weisen Politik und von gesunden Reformen auf wirthschaftlichem Gebiete läßt sich eine glücklichere Zukunft verhoffen, sondern vor Allem von der Heranbildung eines körperlich und geistig vollkommeneren Menschengeschlechtes, mit andern Worten: von einer Verbesserung des Erziehungswesens, — so lautet die Aufforderung des Vorstandes vom Allgemeinen Erziehungsverein in Dresden und es dürfen diese und die nachfolgenden Worte zur Beachtung und Nachahmung allüberall mitgetheilt werden.

Soll dies geschehen, so muß in erster Linie derjenige Theil der Menschheit, dem als hoher Beruf die Kindererziehung zufällt, nämlich das weibliche Geschlecht, zu dieser seiner Lebensaufgabe tüchtiger vorgebildet werden, damit es dieselbe mit bewußtem Verständniß erfasse und nicht durch Unachtsamkeit oder durch Mißverstand den Grund zur Verwahrlosung lege. Und dies geschieht leider häufig genug, zumal das Kind in seinen ersten Lebensjahren ja fast ausschließlich durch die mütterliche Leitung und Erziehung bestimmt wird.

Ganz in Uebereinstimmung mit unseren schon mehrmals in diesen Blättern ausgesprochenen Anschauungen finden sich in jener Aufforderung weiter folgende Stellen:

Für die Vorbildung zum mütterlichen Beruf gewährt die Methode Fröbels einen Wegweiser von unschätzbarem Werthe. Die Ansicht, daß dieselbe nur im Kindergarten gehandhabt werde, ist unrichtig. Ist auch das Zusammenleben der Kleinen im Kindergarten ein sehr wichtiger Bildungsfaktor, so müssen die Bemühungen jener ersten Erziehungsanstalt doch durch eine kräftige Mitwirkung der Familie einsichtsvoll unterstützt werden. — Dies ist aber nur möglich, wenn Fröbels tief durchdachte Methode richtig gehandhabt und nicht durch unwissende oder nur halb gebildete Personen mißbraucht wird. Daher sollten sich allenthalben tüchtige, wohlwollende und ernstmeinende Männer und Frauen zu Erziehungsvereinen zusammenschließen, um mit Eifer und Energie für die gute Sache zu wirken, Kindergärten zu begründen und unter Schutz und Aufsicht zu nehmen, dann aber auch bei diesem ersten Schritte es nicht bewenden lassen, sondern die Fortsetzung der kindlichen Arbeitsübungen und fröhlichen Spiele auch für die folgende Schulzeit ermöglichen.

Ein praktischer Vorschlag.

(Korrespondenz aus Mailand.)

Es hat mich stets sehr angesprochen, was die „Frauen-Ztg." über Frauenpflichten, Kinder-Erziehung und Mädchenbildung so einfach, wahr und wohlmeinend dem Frauengeschlechte vor die Augen führt. In meiner Lebensstellung habe oft Gelegenheit gehabt, größere und kleinere Mädchenklassen verschiedener Institute und in verschiedenen Orten der Schweiz und der Lombardei näher prüfen zu können und möchte deßhalb gerne darlegen, was mir dabei besonders gefallen und welche Uebelstände sich bei diesen Beobachtungen gezeigt haben. Von dem Grundsatze ausgehend: „Prüfet Alles und das Gute behaltet!" möchte nun, ohne den Schweizer Mädchen-Instituten nahe treten zu wollen, doch einen Punkt hervorheben, welchen ich an den italienischen sehr zweckmäßig finde und je länger je mehr schätzen gelernt habe.

Es ist dieses die Einführung der gleichen Kleidung bei den Mädchen, sowohl hinsichtlich des Stoffes, der Farbe, als auch der Art, wie sie gemacht ist.

Man will die Mädchen am Tische gleich behandeln, unterrichtet sie alle nach gleichen Grundsätzen; auch die Lebensordnung ist für Bemittelte und weniger Bemittelte ebenfalls durchaus dieselbe. — Wenn es nur lauter vernünftige Mütter und verständige Mädchen gäbe, so würde diese Erörterung von selber wegfallen; die Erfahrung aber lehrt uns nur zu sehr, wie man die Mädchen, auch aus einfacheren Bürgerständen, um sie in ein Institut zu thun, oft mehr, als man ehedem eine Braut mit allem Möglichen ausstattet an Kleidern und Flitter aller Art. Im Institute macht dieses recht viel böses Blut, denn diese Dämchen imponiren förmlich den weniger ausstaffirten Töchtern, die dann nicht selten einfältig genug sind, um sich zurückgesetzt zu wähnen und sogar nicht mehr das rechte Vertrauen, die rechte Freudigkeit in sich fühlen, nur deßhalb, weil ihr Kleid nicht so schön garnirt ist, wie dasjenige dieser oder jener Mitschülerin.

Dieses ist gewiß der Grund, warum man in Italien durchweg die Uniformirung in der Kleidung bei den Instituten eingeführt hat. Mich hat es jedesmal gefreut, wenn ich in Mailand verschiedenen Reihen Mädchen begegnete, die im Winter, je nach dem Institute, entweder in dunkelbraun oder blau, ganz anständige wollene Kleider trugen, einen schwarzen runden Tuchkragen oder Mantel umgeworfen, ein rundes Sammthütchen mit kleiner Bandkrause, je nach der Farbe des Kleides passend, und ein glatter Kragen die ganze Toilette ausmachten. Im Hause tragen diese Mädchen so zu sagen überall blau karrirte Kattunkleider, dürfen aber nur zwei solche auf einmal halten; sie tragen auch stets einfache schwarze Schürzen, nur Sonntags eine weiße. Auch dürfen die Mädchen nicht mehr als sechs Stück verschiedene Sorten Leibwäsche mitnehmen. Im Sommer tragen sie meist hellere oder dunklere graue Alpacca-Kleider mit gleichem großen Kragen, rundem Strohhut mit Sammtschleife. — Bei dieser kleinen Ausstattung wird die Wäsche meistens wöchentlich gewaschen und verbraucht sich also eher; es ist den Mädchen dadurch eben gerade Gelegenheit geboten, ihre Sachen hübsch flicken und verweben zu lernen, eine Kunst, welche die italienischen Frauen musterhaft verstehen.

Diese meine Beobachtungen möchte ich recht gerne auch in der heimatlichen Schweiz eingebürgert sehen und hege dabei die Ueberzeugung, daß bei dem praktischen Sinne und bei dem im Allgemeinen viel gründlicheren Unterrichte in den Schweizer-Instituten diese Uniformirung sich recht bald auf wohlthuende Weise äußern und gewiß überall Eingang finden müßte.

Die Schwalben als Herbst- und Frühlingsboten.

(Schluß.)

Weil ich nun von den Schwalben erzähle, so drängen sich mir noch einige Erinnerungen auf von einem Schwalbenpärchen, das in meinem elterlichen Hause im Hausgang auf der Gasröhre sein Nestchen baute. Es waren ein Paar Rauchschwalben mit kaffeebrauner Kehle und Stirne, weißgeflecktem gabelförmigem Schwanze. Schon mehrere Jahre kamen sie an diese Stelle, die Wiege für ihre Kleinen herzustellen. Es boten diese munteren Thierchen eine gar liebliche Unterhaltung; in schüchterner Verborgenheit zeigten sie so manches Hübsche; denn je mehr man dieses kleine Volk studirt, desto lieber muß man sie gewinnen. Man wird da nicht getäuscht, wie bei so viel Anderem, wo die Blicke nur augenblicklich gefesselt werden; je länger man sie beobachtet, um so mehr Schönes zeigen uns die Schwalben. Mit angeborenem technischem Sinn bauten Männchen und Weibchen an dem ihrem Bedürfniß entsprechenden Neste. Füßchen und Schnäbelchen waren die Werkzeuge; Heu, Schlamm und Stroh die Baumaterialien, — und damit das nackte Häuschen der Jungen weich gebettet werde, fütterten sie die Rundung mit weichem Moose; emsig flogen sie her und hin, und als das braune Nest vollendet war, wollte sofort ein fauler Kommunist, der Sperling, davon Besitz nehmen; er forderte das fremde Gebiet wie ein gewandter Diplomat, die Schwalben aber flogen daher und vertheidigten ihr Eigenthum so tapfer, daß der kleine Dieb alle Annexionsgelüste aufgeben und sich beschämt zurückziehen mußte. Bald darauf saß das treue Mütterchen auf sieben weißen, braun punktirten Eierchen; das Männlein verpflegte es und zwitscherte ihm zur Erheiterung unermüdlich vor. Als aber erst die Kleinen herausgeschlüpft waren, da gestaltete sich ein „herrlich Leben" in dem engen Raume. Mit großer Sorgfalt wurden nun die Nestjungen gefüttert; die Alten selbst hörten auf zu zwitschern, weil sie die ganze Tageszeit mit der Verpflegung beschäftigt waren; sie hüteten und beschützten, flogen ab und zu, immer etwas herbeitragend. Die Jungen lockten und zirpten, sperrten hungrig ihre Schnäbel auf und verschluckten begierig, was ihnen der Fleiß und Eifer des Elternpaares an Würmchen, Raupen und Insekten zubrachte. Waren sie in den Ruhestunden bei ihren Jungen, so blickten diese paar Aeuglein, jede Gefahr mit einem äußerst feinen Gehör und einer außerordentlichen scharfen Sehkraft erspähend, gar feurig herab. Ruhig arbeitende Menschen werden von diesen Thierchen nicht gefürchtet; es kamen damals Maurer und Zimmerleute in jenen Gang und brachen sogar die Böden auf, aber die Alten wichen nicht von ihrem Neste, sie ließen sich nicht stören, aller Lärm berührte sie nicht. Die Jungen verließen in den nächsten Tagen, ehe sie fliegen konnten, stundenweise das Nest; sie setzten sich auf die Gasröhre, übten ihre jungen Stimmchen und ließen sich von den Alten mit Spinnen und Mücken füttern. Als sie flügge geworden, kamen sie an Regentagen und kühlen Abenden noch lange in ihr Nestchen zurück — und als ein grausamer Maurer die zierliche Wohnung entfernte, verließen diese treuen Thierchen den Ort, auf dem sie geboren, dennoch nicht, sondern setzten sich Abends in Reih' und Glied auf die ihnen so heimische Röhre!

Bald sind es zwei Jahre, daß ich das Leben dieses munteren Völkchens beobachtete und immer spinne ich noch an den Fäden dieser Erinnerung.

* * *

Nun schaut der Frühling wieder in's Land und führt an seiner Seite eine Bilderreihe all' des Schönen, wie es nur der liebe Freund Lenz zu bieten vermag. Der wilde Nordlands Recke hat sich, freilich nur ungern, zurückgezogen, doch sind seine Tücken noch öfters fühlbar; er will nicht zum ewigen Schnee, ohne mit dem Herold des Lenzes noch gekämpft zu haben. Dieser aber ruft seinen Dienern: Regen und Föhn, und ist gar bald alleiniger Herrscher.

Blättchen keimen, das Laub entschlüpft, Zweige sprießen und viele tausend Knospen beeilen sich, der Erde „guten Tag" zuzurufen! Schlüsselblümchen duften, das Schneeglöcklein läutet den Frühling ein; schon strecken einzelne Zaunblüthen ihre zudringlichen Zweiglein aus, Gartenvergißmeinnicht und lieb' Veilchen blicken neugierig aus saftigem Grün, und lustiges wildes Pflanzenvolk, dessen Samen der Zufall in die Felder geführt, erheben ihre Augen. Bald blüht Alles in Duft und Sonnenschein; die Vögel, das Sinnbild der Freiheit und der sorglosen Zufriedenheit, ziehen ein mit Sang und Klang; sie erquicken das Herz mit ihrem Gesang und ermuntern den Menschen zur Genügsamkeit. Laß't darum den kleinen Sängern ihr Element, — lasset sie frei schweben und singen dem Schöpfer zu Ehren, laßt ihnen den vollen Antheil an frischer Luft und Waldesgrün!

Wenn wir dann selbst hinausgehen, den herzerfrischenden Odem der freien Natur einzuathmen, eintreten in die Waldnacht hochstämmiger Tannen oder auf blumigen Pfaden durch Feld und Wiesen schreiten, so werden diese Sänger unsere treuen Begleiter sein und es klingen ihre Lieder noch stets jugendfrisch an unser Ohr, selbst wenn das Alter uns an die Vergänglichkeit alles Irdischen, aber auch an das Wiederaufstehen der göttlichen Natur erinnert. Dem Kranken bringet Vogelsang und Blumenduft neue Hoffnung auf Genesung, denn wo frohe Vöglein singen, da fliehet die Sorge. Erheben wir daher unsere Gedanken und blicken wir mit Vertrauen in die Zukunft!

Unter den Bäumen saß ich allein,
Umgeben von Blumen und Sonnenschein;
Erfreute mich der Sonntagsruh',
Ein Schwälbchen nur flog ab und zu.

Es lockte mich zu sich empor
Und zwitscherte mir vernehmlich in's Ohr:
„Mit des Windes Gebraus über Meereswogen
„Bin ich zur Heimath wieder gezogen.

„Der Winter ist fort, entschwunden das Leid,
„Gekommen der Frühling in Licht und Freud;
„Wir bringen süße Rosendüfte,
„Von Afrika's Himmel Zephirlüfte.

„Lieb' Sonnenschein, o welche Lust!
„Und ein treues Herz in der Schwalbe Brust!"
Des Vöglein's Lied in die Seele mir drang,
Weil es von Lenzes Jubel sang.

Willkommen, ihr Sänger der Frühmett im Jahr,
Willkommen, du kleine beflügelte Schaar!
Die ihr der Sonne entgegen stets eilt, —
O glücklich das Haus, wo lang ihr verweilt!

Als Nebenverdienst für Frauen

empfiehlt eine deutsche Frauenzeitung die Fortpflanzung von Kanarienvögeln und Seidenraupen; als drittes im Bunde haben wir schon letztes Jahr die Bienenzucht vorgeschlagen. Der Betrieb dieser Thätigkeit erfordert keine großen Auslagen, sondern bedingt nur Pünktlichkeit und Reinlichkeit und ist unter Umständen sehr einträglich. Seit das Einfangen und Halten heimischer Singvögel bedeutend nachgelassen, sehen sich die Liebhaber und Liebhaberinnen von Stubenvögeln auf überseeische und Kanarienvögel angewiesen. Da die ersteren nicht singen und außer den theuren Papageien nicht zu zähmen und an einzelne Personen zu gewöhnen sind, so gehören sie nur durch die Pracht ihres Gefieders zum Salonputz der Reichen, denen es auf etwas mehr oder weniger nicht ankommt. Im Mittelstand, wo das Gemüth nach der Gesellschaft eines Vögelchens verlangt, ist man auf Kanarienvögel angewiesen. Sie sind darum im Preis sehr gestiegen, und wenn die arme Nätherin so glücklich ist, sich ein paar Exemplare zu erwerben und an der Hand von Anweisungen, die in jeder Buchhandlung zu beziehen sind, in richtiger Weise zu warten und zu pflegen, so lassen sich Einnahmen erzielen, die jährlich Hunderte von Franken ausmachen können. — Dasselbe gilt für die Bienen- und Seidenraupenzucht; hier kann je nach den Umständen der Verdienst ein noch weit größerer sein, namentlich, wenn die Gegend eine günstige ist und für die letztere die so unentbehrlichen Maulbeerbäume ebenfalls vorhanden sind und gepflegt werden.

Für den Haushalt.

Der vielbesungene Frühling bringt uns nicht blos Sonnenschein und Blumen, sondern auch frisches Grüngemüse, und gewiß Wenige sind es, die sich nicht darüber freuen; denn die eingekellerten Vorräthe vom letztjährigen Gemüsesegen sind bereits auf ein Minimum zusammengeschmolzen, und was noch da ist, schmeckt fade und erfordert zum Kochen mehr Zuthaten, als eben recht ist. Darum begrüßt eine jede sorgliche Hausfrau das frische Gemüse so freudig und auch die Männer sind durchaus nicht ungehalten, wenn statt der täglichen unvermeidlichen Kartoffel ein zarter Spinat und die verschiedenen feinen Frühlingssalate den Mittagstisch zieren. Auf eines aber möchten wir unsere Küchenregentinnen aufmerksam machen. Ein Feinschmecker, der zugleich Professor ist, hat vor einiger Zeit die Köchinnen darauf aufmerksam gemacht, daß die Grüngemüse an Feinheit und Wohlgeschmack verlieren, wenn sie vor dem Kochen gewaschen werden. Es empfehle sich deßgalb, die Salate 2c. bloß sauber zu verlesen. Wir aber möchten hievor recht ausdrücklich warnen. Daß ohne gehörige Düngung kein fettes und zartes Gemüse erzielt wird, weiß wohl Jedermann, der sich mit dem Anbau derselben beschäftigt und da wird dann mit allerlei Mitteln darauf los gedüngt. Nicht allezeit ist ein Regen bei der Hand, welcher die Larven, Eier und Würmer von dem Gemüse abwäscht, bevor dasselbe zur Zubereitung in die Küche wandert. Und diese thierischen Samen, die in den Gedärmen des Menschen ein ganzes Heer von Parasiten zu zeugen im Stande sind, diese sollten wir um ein bischen ausgesuchteren Wohlgeschmackes willen ohne weiteres auf dem Gemüse belassen und in unsern Magen befördern? Gewiß nicht! — Es sollte im Gegentheil ein jedes Grüngemüse möglichst rein gewaschen und einige Zeit im Salzwasser stehen gelassen werden, bevor dasselbe zubereitet und auf den Tisch gebracht wird. Daß durch das Essen von ungereinigtem Gemüse sehr oft der Bandwurm erzeugt wird, ist bekannt. Also waschet und reiniget dasselbe so sorgfältig als möglich!

Kleine Notizen.

Der Verein für Kindergärten in Oesterreich hielt am 19. April in Wien eine außerordentliche Generalversammlung ab. Unter den Traktanden befand sich auch: die Reform der Kindergärtnerinnen-Bildungsanstalten. — Wien unterhält für seine Mädchen drei gewerbliche Fortbildungsschulen mit zirka 600 Schülerinnen und 20 Lehrern. Die Unterrichtserfolge seien ausgezeichnet. — In Berlin wird auf dem Felde der Mädchenbildung noch weit mehr geleistet. Fräulein Jenny Hirsch (Schriftführerin des unter dem Protektorate der Kronprinzessin stehenden Lettevereins und Herausgeberin des „Deutscher Frauen-Anwalt") gibt folgenden Bericht ab: Die zweiklassige Handelsschule zählt gegenwärtig 49 Schülerinnen; die Zeichnenschule 67, von denen 12 die Prüfung zu Zeichnenlehrerinnen bestanden; die Kunstarbeitsschule 66. Außer diesen Anstalten erhält der Verein noch eine Gewerbe- und Modellirschule. Im Ganzen wurden diese Anstalten von 1359 Schülerinnen besucht. Die Fortbildungsschule zählt überdies 846 Schülerinnen und in der Setzerinnenschule sind 30 Frauenzimmer beschäftigt. Außer diesen Kursen gibt es noch solche für das Waschen und Plätten. Eine Dienstbotenschule ist ebenfalls in Aussicht genommen.

* * *

In Altstädten (Rheinthal) und in Goßau (bei St. Gallen) haben dieser Tage Gemüsebaukurse stattgefunden. Am ersteren Orte betheiligten sich auch 15 Frauenzimmer; die Leitung besorgte Hr. Hartmann von Flawyl. — Die Sojabohne, welche nirgends recht gerathen will, wird im Rheinthal durch den Tabakbau ersetzt. Wir möchten auf die Lima-Erbse, welche punkto Schmackhaftigkeit und feinem Gehalt, sowie großer Ergiebigkeit im Wachsthum unübertrefflich ist, wiederholt aufmerksam machen und sind zu kleinen Probesendungen von Steckerbsen (direkt aus Amerika bezogen) zum Selbstkosten-Preise gegenüber unseren Abonnenten gerne bereit.

* * *

Im Ganzen genommen bringen unsere schweizerischen Volksvereine und Gesellschaften nicht gar viel Erhebliches zu Stande und bleibt es in den meisten Fällen bei wohlgemeinten Vorschlägen. Als einen beachtenswerthen dieser Art muß die Initiative der Grütlivereine für Einführung der unentgeltlichen Krankenpflege angesehen werden: kostenfreie Verpflegung in den öffentlichen Heilanstalten; Errichtung von Bezirksspitälern und Gemeinde-Krankenasylen, sowie von Polykliniken, d. h. Gemeinde-Instituten, wo Jedermann unentgeltlichen ärztlichen Rath und die nöthigen Medikamente erhält; Wahl einer größern Zahl von Bezirksärzten mit fixer Besoldung, denen die Besorgung zu übertragen wäre.

* * *

Die gesundheitlichen Verhältnisse sind dieses Frühjahr in der ganzen Schweiz keine günstigen. Namentlich sind es die Kinderkrankheiten Masern und Diphteritis, welche fast überall auftreten und viele Opfer fordern; sogar auf der Insel Ufenau im Zürichsee hat sich dieser leidige Gast eingebürgert. — Auch die Lungenkranken leiden sehr unter den dermaligen Witterungs-Einflüssen. Andermatt (im Urserenthal) will nun als Winterstation für Lungenleidende dem weltberühmten Davos Konkurrenz machen. Seit 15 Jahren sei dort kein Todesfall wegen Lungenschwindsucht vorgekommen.

Rezepte.

(Praktisch bewährt und gut befunden.)

Bereitung des Kölnischen Wassers. Auf 1 Liter feinen Weingeist nimmt man 10 Gramm Florentiner-Veilchenwurzel (Iris), 15 Gr. Citronenessig, 5 Gr. Bergamott-Essenz oder statt letzterer 5 Gr. Pomeranzenblüthen-Essenz. Die zwei erstgenannten Bestandtheile bringt man in eine Flasche, verstopft sie sorgfältig und stellt sie einige Tage lang im Sommer an die Sonne, im Winter in die Nähe eines geheizten Ofens. Hierauf gießt man die beiden Essenzen hinzu, setzt diese Flasche abermals einige Tage lang der Sonnen- oder der Ofenwärme aus und filtrirt dann den Inhalt durch grünes Fließpapier, bedeckt aber den Filtrirtrichter mit einem Tuche, um die Verflüchtigung des Wohlgeruches zu verhindern. Der Inhalt der wohl zu verpfropfenden Flaschen ist zwar sogleich verwendbar, doch thut man besser, denselben einige Zeit unbenutzt zu lassen, da derselbe mit Stehen immer mehr an Güte gewinnt. — Wenn auch dieses also bereitete Riechwasser dem Erzeugnisse der rühmlichst bekannten Fabrik von „Maria Farina" nicht gleich kommt, so leistet es doch sehr gute Dienste, riecht höchst angenehm und ist bedeutend billiger.

Ehrenmeldung.

Eine kürzlich in Solothurn verstorbene Jungfer Inderbitzin hat 10,000 Fr. zu wohlthätigen Zwecken testirt.

Abgerissene Gedanken.

Nur ein festes Ziel vor Augen,
Ein bestimmtes Arbeitsfeld;
Leichter wird Dir dann das Leben,
Heller schaut Dich an die Welt.

* * *

Das ist die wahre Liebe, die immer und immer sich gleich bleibt: wenn man ihr Alles gewährt, wenn man ihr Alles versagt.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. **B. L.** z. **R.** in **M.** Empfangen Sie besten Dank für Ihren freundlichen Brief und betreffende Sendung. — Gewiß würde sich auch bei Ihnen eine Korbflechterschule einrichten lassen, um so eher, als Sie in solch' generöser Weise Ihre thatkräftige Hülfe anerbieten. Wir hoffen, Ihnen gelegentlich nähere Nachrichten geben zu können. Inzwischen besten Gruß!

Fr. **J. v. G.** Das Waschen mit „Sparseife" hat sich wirklich bewährt; versuchen Sie es nach dem angegebenen Verfahren und wenn Ihre Wäscherin revoltirt und auf diese Art nicht waschen will, so — waschen Sie selbst. Sie werden sehen, daß dies auf die beschriebene Weise mit Benutzung der Sparseife ein ganz angenehmes und nichts weniger als anstrengendes Geschäft ist. Zum Glätten von feiner Wäsche: Herrenhemden, Kragen, Manchetten u. s. f. dürfen wir Ihnen aus eigener Erfahrung den flüssigen Stärkeglanz, auch „Schwan" genannt, anrathen. Die Anwendung ist eine äußerst einfache und die Wäsche erhält auf leichte Weise den gewünschten Glanz. Wir beziehen dieses Präparat von der Firma P. L. Zollikofer z. Waldhorn in St. Gallen.

Abonnentin **L. W. K. Nr. 4.** Guimpen haben durchwegs die schlimme Eigenschaft, bald roth zu werden. Wenn Sie diese zum Auffärben nicht vom Stoffe wegtrennen wollen, so ist es am sichersten, Sie übergeben das Kleidungsstück einer renommirten Kleiderfärberei, z. B. Hrn. H. Hintermeister in Zürich, zur Behandlung. Die Kosten hiefür sind nicht bedeutend und Sie sind versichert, daß weder Stoff noch Garnitur zu Schaden kommt.

An Mehrere. Unsere Privatkorrespondenz muß für einige Zeit noch feiern. Wollen Sie sich daher gedulden bis später.

T. L. Bis sie blühen, die Blumen im Garten —
Muß man warten.
Bis wir Zeit finden, um Briefe zu schreiben —
Lassen wir's bleiben;
Doch der Wille, das Gewollte zu thun
Läßt nicht gar zu lange ruh'n.

Fr. **A. E.** Wir rathen Ihnen, keine Toilette-Seife zu kaufen, deren Bestandtheile Sie nicht kennen. Zu einfachen Bädern verwenden Sie mit dem besten Erfolge gewöhnliche weiße Kern- oder Oelseife.

99. Die Feder-Unterbetten sind für Kinder unbedingt verwerflich. Weit besser ist es, Sie legen auf die Matratze eine grobe Wolldecke und auf diese das Leintuch. Ein weiches Lager entnervt die Jugend; ein hartes verschafft ihr ruhigen und wohlthuenden Schlaf. — Petrol zum Einölen der Maschine ist nicht rathsam, da durch dessen Gebrauch deren verschiedene Bestandtheile angegriffen werden. Zum Reinigen der Maschinentheile von harzigem Fette ist es jedoch sehr wohl zu verwenden.

Zéa & Fleur d'Avénaline

zwei Mehlsorten für Suppen; schnelle und einfache Zubereitung.

Wohlschmeckend. — Gesund. — Billig.

Zahlreiche Zeugnisse
von Staats- und Gemeinde-Anstalten, Hôtels, Privaten etc.

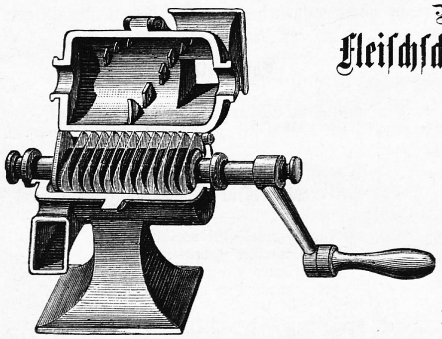
Oettli's Kindermehl

à Fr. 1 per Büchse

sehr vortheilhaft bekannt und von vielen medizinischen Autoritäten empfohlen.

Diese von der *Société des Usines de Vevey-Montreux* zubereiteten Produkte sind zu haben:

in **St. Gallen**	bei Herrn *P. L. Zollikofer* zum Waldhorn.
„ **Rorschach**	„ Herren *Beraud & Cie.*, Delikatessenhandlung.
„ **Heiden**	„ Herrn *Joh. Rohner*, Spezereihandlung.
„ **Herisau**	„ „ *Lobeck*, Apotheker.
„ **Trogen**	„ „ *C. Staib.*
„ **Rapperswyl**	„ „ *Trost-Curti.*
„ **Wyl**	„ „ *Nicolas Senn.*
„ **Ragaz**	„ Herren *Jaudin & Janett.*



Patentirte

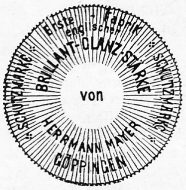
Fleischschneide-Maschine.

Diese auf der Innenseite emaillirte Maschine mit Messern auf der Walze, welche sich leicht abnehmen lassen, zeichnet sich außer durch große Leistungsfähigkeit dadurch aus, daß alle Theile leicht gereinigt werden können, weil man nirgends durch Stifte oder Ecken am Abtrocknen gehindert ist. Dieselbe ist in der deutschen Hausfrauen-Zeitung durch den Vorstand der Kochschule des Berliner Hausfrauen Vereins ganz besonders empfohlen.

Prospekte über dieselben, sowie sämmtliche hauswirthschaftliche Maschinen franko und gratis

Sauter & Bächtold,
Konstruktionswerkstätte hauswirthschaftlicher Maschinen
Ermatingen (Thurgau).

Avis für Hausfrauen & Büglerinnen!



gesetzlich deponirt.

Die beliebte englische

Brillant-Glanz-Stärke

ist die beste Stärke zum **Glanz- & Steifbügeln.**

Diese Glanzstärke enthält zugleich die feinste Stärke, welche den *schönsten Glanz* gibt, und wird solche überall in Folge der *leichten Anwendung* und *Billigkeit* des Preises jedem andern Glanzpräparat vorgezogen. Die verehrlichen Hausfrauen werden gebeten, diese Glanzstärke mit Vertrauen aufzunehmen und zu probiren. Originalpackete à 30 Cts. sind zu beziehen durch die Depots:

in **St. Gallen:** bei *Johannes Schlatter; J. Osterwalder-Dürr; Bernhard Scheitlin*, Brühlgasse 15; *Carl Baumgartner*, Sohn, älter;
in **Herisau:** bei *J. Büchler* zur Tanne;
in **Winterthur:** bei *H. Tschudy-Altmann; Ernst Rieter*, Sohn;
in **Wyl:** bei *C. J. Schmidweber;*
in **Frauenfeld:** bei *E. Wüst & Cie.;*
in **Schaffhausen:** bei *Gebr. Kummer;*
in **Zürich:** bei *Joh. Schölldorfer* zur alten Post; *Weiss & Pfister*, Bahnhofquartier; *Albert Nägeli*, Niederdorfstrasse 22, Rennweg 10;
in **Bern:** bei *Alfons Hörning; J. F. Locher; Dürr & Vatter;*
in **Basel:** bei *E. Ramsperger; Emil Fischer; Emanuel Preiswerk;*
in **Luzern:** bei *Martin Brunner & Cie.*

Dennler's Eisenbitter, Interlaken.

Stahlmittel von äusserst rationeller Zusammensetzung. Vereinigt bei schwachem Alkoholgehalt die Wirkungen der *bittern* und *aromatischen Extractivstoffe* mit denjenigen des *Eisens* in organischer Verbindung. Allen *blutarmen, bleichsüchtigen* und *schwächlichen Konstitutionen* vielfach ärztlich empfohlen und von den neuesten analogen Präparaten nicht übertroffen. Hebt rasch die *gesunkene Verdauung ohne die Zähne zu belästigen.* Hilfsmittel bei *langsamer Rekonvaleszenz* und *klimatischem Aufenthalt.*

Berlin: **C. Götze,** 50 alte Jakobsstrasse. Hamburg: **Gotth. Voss.**
Königsberg: **Bruno Valentini.**

Rabatt für Aerzte, Spitäler und Anstalten.

Anzeige und Empfehlung.

Ich empfehle geehrten Herren Musikern und Musikfreunden meine **Pianinos** in neuester Eisenkonstruktion, **durchgehende Eisenrahme mit Eisenstimmstock,** welche sich durch edlen, gesangvollen Ton, angenehme Spielart und vorzügliche Stimmhaltung auszeichnen.

Den Alleinverkauf meiner Fabrikate für die Kantone St. Gallen und Appenzell habe ich Herrn **J. J. Etter,** Klaviermacher, in St. Gallen, übertragen, bei welchem stets eine größere Auswahl meiner Instrumente auf Lager sind.

Hochachtungsvoll

München, im April 1881. **G. Förtner.**

Bezugnehmend auf Vorstehendes erlaube mir anzuzeigen, daß ich durch Vertrag genöthigt bin, großen Absatz zu erzielen und daher obige Instrumente zu außergewöhnlich billigen Preisen verkaufe und jeder Konkurrenz die Spitze biete.

Obige Firma hat 1873 auf der Weltausstellung in Wien und 1876 in München Diplome erhalten und dürfen ihre Pianinos in jeder Beziehung als vorzüglich empfohlen werden.

Ferner habe Pianinos auf Lager zu Fabrikpreisen von Trost in Zürich: Nußbaum Fr. 880, Maser Fr. 950, Schwarz Fr. 950, Groß, mit eleganter Ausstattung Fr. 1600. Stuttgarter: Schilling, kreuzsaitig Fr. 1200, Simon Fr. 800.

Alle bei mir gekauften Instrumente werden auf Wunsch der verehrten Käufer von mir in guter Stimmung erhalten. — **Garantie.**

Hochachtungsvoll

J. J. Etter, Klaviermacher,
z. d. 4 Winden, Webergasse.

Dampfwaschhäfen

in 5 Größen, sehr solid gearbeitet, sowie **Waschbretter** in 3 Größen empfiehlt

J. Eicher, Flaschner,
Lampen- und Blechwaarenlager,
Schmidgasse 21, **St. Gallen.**

NB. Preiscourant und Gebrauchsanweisung gratis und franko.

Bei einer Damenschneiderin

könnten zwei ordentliche **Mädchen,** welche zugleich Gelegenheit hätten, die französische Sprache zu erlernen, sofort in die Lehre treten. Freundliches Familienleben. Als Entschädigung für Kost werden für ein Jahr Fr. 250, für zwei Jahre Fr. 450 verlangt (Wäsche inbegriffen).

Adresse: Madame A. H., rue St. Pierre 6 au 2me, **Lausanne.**

Die großen Ziehungen

der K. K. Oesterreich. Staats-Prämien-Loose de 1860 beginnen am:

1. Mai d. J.

wozu ganze und Einfünftel-Loose die Staatsregierung ausgegeben hat, ausgestattet mit hohen Gewinnen von:
Mark 600,000, 100,000, 50,000, 40,000, 15 mal 10,000, 30 mal 1000, geringster Gewinn Mark 1200.

Die Betheiligung kann für ganze Loose mit **Fr. 50,** für fünftel Loose mit **Fr. 10** erfolgen. Nur 1900 Nummern kommen zum Zug und gewinnen in Summa 3 Mill. und 220,000 Mark.

Um umgehend einen Prospekt zu erhalten, wende man sich an das hierzu privilegirte

Bankhaus Gebrüder Thiel,
Frankfurt a. M.

Auf Verlangen Nr. zur Auswahl.

Champagne

FRITZ STRUB & Cie.
Reims & Bâle.

Bâle 1877 — Paris 1878 — Paris 1879
Prix d'honneur. Médaille de bronce. Médaille d'argent.

PRIX-COURANT.

Vins de Champagne:

Carte blanche	la bout. fcs.	5. —
Carte d'or	„	4. —
Carte noire	„	3. —
Spécialité de Champagne suisse „Extra Dry"	„	2. 50

2/2 **Bouteilles 50 centimes en plus.**

Vins pris à Reims ou à Bâle suivant destination.

W. HUBER,

Stadthausplatz, **Zürich.**

Fabrik der neuesten und besten

Petrol-Koch-Apparate.

Lampen und Lichter.
Komplete Kücheneinrichtungen.

Den vollen Betrag der Ausgaben erstatte zurück in Coupon-Commercial.

Preis-Courant gratis.

Druck der Th. Wirth'schen Buchdruckerei in St. Gallen.